

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 17

Illustration: "Hast du denn keinen Sinn für Humor?"
Autor: Enif [Fine, Stan]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Wirtshaus (Zum alten Schweizer)

Ja, es ist ein altbekanntes Gasthaus dort an der Paßstraße. Aber früher sah es noch bescheidener aus als heute. Damals war auch noch die Post im Hause untergebracht, in einem bescheidenen Raum neben der Gaststube. Und die Frau des Hauses war Wirtin und Posthalterin in einer Person. Da kam eines Tages ein «Gummi voyageur» daher und wollte der Wirtin irgend eine Bestellung aufschwätzen. Diese sträubte sich lange, bestellte dann aber doch etwas, nur um den Aufdringlichen, der schließlich ja auch etwas konsumierte, wieder los zu haben.

Zwei Tage später kam von der Firma, für welche der Vertreter reiste, eine Anfrage an das dortige Postbüro, des Inhalts, ob die Wirtin X solvent sei. Die Posthalterin (und Wirtin!) schrieb zurück: «Vorsicht! Nichts liefern!» und so erhielt sie die ihr aufgezwungene Sendung nie ...

*

Ein ander Mal, an einem heißen Sommertag, kam der Schulmeister vom Schulhäuschen quer über die Straße und begehrte nach einem kühlen Bier. Doch dieses war ausgegangen – besser gesagt, es mußte vorerst ein Faß neu angestochen werden. Doch so lange konnte der Lehrer nicht warten und seine Schülerschar alleine lassen. Drum sagte die Wirtin, der Hansli, ihr Jüngster, werde ihm läuten, wenn angestochen sei. Gesagt, getan! Die Wirtin rief ihrem Hansli, als das Bier im Glase schäumte, er möge geschwind bei Lehrers drüben läuten. Doch was machte dieser, der den Zusammenhang nicht kannte? Er stürzte ins Schulhaus hinüber und zog dort im Gange (statt drau-

ßen an der Hausglocke) am Seil des Schulglöckleins. Weil dieses nun zu ungewohnter Zeit zu bimmeln begann, eilte das halbe Dorf dem Schulhaus zu, wo die zuerst Eingetroffenen bereits die Feuerspritze aus dem Schuppen schleppten. Erst ein zünftiges Donnerwetter des Schulmeisters vermochte dem eifrigen Glöckner Einhalt zu gebieten. Von jenem Zeitpunkt an soll die Wirtin nie mehr ein Läutesignal angeordnet haben. KL

«... Ja, das ist Berlin!»

Als der Leiter der Protokoll- und Auslandsabteilung des Senats von Berlin kürzlich im Rahmen eines Vortrags von den Aufgaben seines Amtes erzählte, bekamen seine Zuhörer neben den Schilderungen des normalen Ablaufs protokollarischer Pflichten auch etliches aus jenem Bereich zu hören, der im Archiv unter dem Stichwort «Pannen» zu finden ist.

Vor einigen Jahren hatte ein Prinz von Saudi-Arabien West-Berlin besucht und befand sich, im Begriff, in sein Land zurückzukehren, auf dem Wege zum Flughafen, um das Flugzeug nach Kairo zu nehmen. Der Wagen, in dem der Fürst mit seinem Gefolge – er wie jene in prächtige orientalische Gewänder gehüllt – und mit Dr. Klein, dem Protokollchef, saß, war ein recht betagter «Horch», dem soviel morgenländische Pracht augenscheinlich ins Getriebe gefahren war, denn plötzlich blieb er stehen. Nicht stehenbleiben hingegen tat die polizeiliche Eskorte – die «weißen Mäuse», ahnungslos, daß sie die Königliche Hoheit samt Suite abgehängt hatten, fuhren fröhlich weiter. Bedeutend weniger fröhlich war der Chef des Protokolls, ihm schien in dem Moment, er habe allen Anlaß, sämtliche Mäuse der Welt zu beneiden, die weißen wie die grauen.

Da nahte Rettung: ein leeres Taxi. Erleichtert rafften die Herren ihre exotischen Gewänder zusammen und schickten sich an, aus dem einen Wagen in den andern umzusteigen. Doch der Taxi-Chauffeur verwehrte den Zutritt: «Erst det Jeld!», erklärte er mit der freundlich-verschmitzten Bestimmtheit des Berliners, der weiß, was er will. Dem Protokollchef wurde es heiß ... die fordernd ausgestreckte Hand des Landmannes war ihm vor den hohen Gästen mehr als peinlich, und mit ernstesten Worten gab er dem Resoluten zu verstehen, daß er sich recht ungehörig betrage. Doch der war ein Berliner, das heißt: nicht zu erschüttern – er replizierte schlicht: «Bei die Filmfritzen kann man nie wissen!» Pietje



Schweizerrekord im Fleischkonsum: 1962 wurden pro Kopf der Bevölkerung 62,4 kg Fleisch gegessen (1945: 30,7 kg)!

«Der Mensch ist, was er ißt ...»

